
Alte Skulpturen vom Hildesheimer Dome.

Von Geheimrat Herzog

Das in der Turmhalle der Andreaskirche untergebrachte Andreasmuseum, eine Sammelstelle für alte Architekturstücke und dergleichen Reste alter Hildesheimer Bauwerke, birgt auch die sehr verstümmelten Reste einer Darstellung der „klugen und törichten Jungfrauen“. Ueber die Herkunft dieser sechs Figurenreste war weiter nichts zu erfahren, als daß sie aus der im Jahre 1842 abgebrochenen Vorhalle des Domes herstammten, jedoch, wie und wann sie in das Andreasmuseum gekommen sind, darüber ist nichts zu erfahren. Der 1860 nach Hildesheim verzogene Bildhauer Professor F. Rüsthardt hat die Reste zusammengestellt und daraus sechs Figuren gebildet, die ohne Kopf, der bei allen Figuren fehlt, eine Höhe von rd. 60 Zentimeter haben. Sie sind, wie viele Skulpturen in Niedersachsen, in Stuck hergestellt; so finden wir in Hildesheim aus diesem Material die Figuren an dem sog. Engelschor in St. Michael, die „acht Seligkeiten“ und die Ornamente in den Bogenlaibungen des südlichen Seitenschiffes dasselbst, das Tympanon über der nordwestlichen Eingangstür an St. Godehard, ferner die Skulpturen im Innern und Aeußern der Liebfrauenkirche in Halberstadt, die Grabplatten in der Schloßkirche zu Quedlinburg usw.. Der Stuck wurde nicht aus Gips (schwefelsaurem Kalk) hergestellt, sondern aus kohlenisaurem Kalk, der, nachdem er gebrannt und gelöscht war, mit Sand und Magermilch gemischt, eine leicht zu verarbeitende und genügend harte Masse abgab, die durch Zusatz von feinem Ziegemehl an Festigkeit noch gewann.

Professor F. Rüsthardt hat die zusammengefügten Figuren gezeichnet und die fehlenden Teile auf der Zeichnung ergänzt; die Zeichnung befindet sich unter Glas und Rahmen im Andreasmuseum. Auf der Abbildung 1 sind zwei der besterhaltenen Figuren nach Rüsthardts Zeichnung dargestellt.

Die Aufstellung der Figuren der klugen und törichten Jungfrauen in den Vorhallen der Kirchen findet sich vielfach, so u. a. in der nordöstlichen Vorhalle (im Paradies) des Domes zu Magdeburg, in der südlichen Vorhalle des Domes zu Münster, in Braunschweig an der Martinikirche, an



Zeichnung von Professor Friedrich Küsthardt

den Münstern zu Straßburg, Bern und Chartres; in der Godehardikirche zu Hildesheim sind sie in der Chorapsis gemalt; über ihre Bedeutung und die Anbringung an den Eingängen der Kirchen gibt die Hl. Schrift

bei Matthäus Kap. 25 Aufschluß. Hier vergleicht Christus das Himmelreich mit einer Hochzeit: „Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam und der Braut entgegen gingen. Fünf von ihnen aber waren töricht und fünf klug.“ — Nach altjüdischer Sitte holte der Bräutigam abends die Braut zur Hochzeitsfeier ab, wobei dann die Freundinnen der Braut diese begleiteten und dem Bräutigam mit brennenden Lampen entgegenkamen. Wie in dem Gleichnis bei Matthäus Kap. 25 erzählt wird, hatten die törichten Jung-



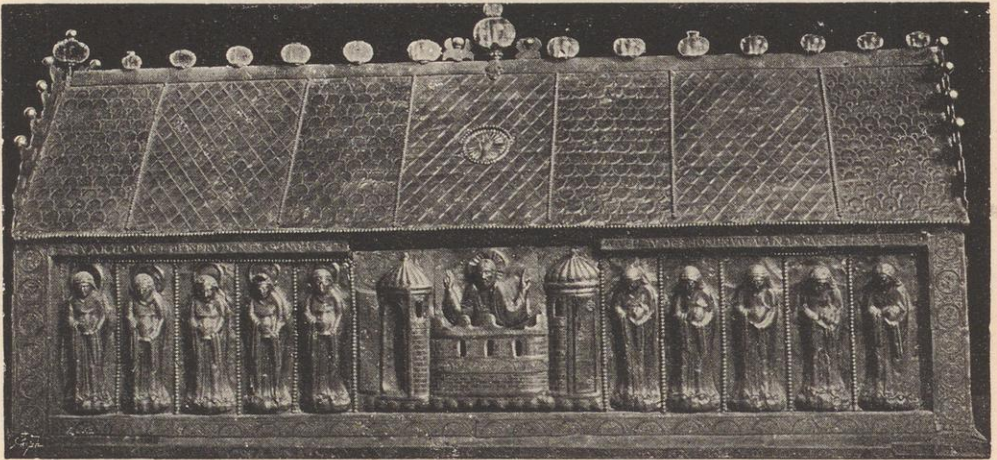
Reste von 4 Figuren zu den klugen und törichten Jungfrauen

frauen wohl Lampen, aber kein Öl, während die klugen sich auch mit Öl versehen hatten. Als sie nun den Bräutigam erwarteten, schliefen sie ein, um Mitternacht erscholl der Ruf: „Der Bräutigam kommt, geht hinaus, ihm entgegen!“ Da machten sie ihre Lampen zurecht, während die törichten fortgingen, um Öl zu holen, kam der Bräutigam; die Klugen, die ihre Lampen bereit hatten, zogen mit ihm ein zur Hochzeit, während die Törichten ausgeschlossen wurden. Christus schließt das Gleichnis mit den Worten: „Wachet also, denn ihr kennt nicht den Tag und die Stunde.“

Von den Vätern wird das Gleichnis als Warnung gedeutet und auf den Weltenrichter bezogen, zu dessen Seite sie in Straßburg und Bern

stehen, dessen Nahen und Ankunft ungewiß ist. Deshalb mache ein jeder und versehe seine Lampe mit dem Del guter Werke, damit er, wenn Christus der Bräutigam naht, als wahrer Freund und Brautführer erfunden werde und mit ihm eingehe in sein Reich und nicht ausgeschlossen bleibe gleich den törichten Mägdelein (Kreuser, Der christliche Kirchenbau).

In der bildlichen Darstellung sind die klugen von den törichten Jungfrauen oftmals verschieden, während die klugen in einfacher sittsamer Gewandung und mit der Haube bedeckt erscheinen, zeigen sich die törichten als Kinder dieser Welt in üppiger weltlicher Kleidung.



Reliquenschrein des hl. Epiphanius im Dom zu Hildesheim

Noch an einer anderen Stelle begegnen wir im Dome zu Hildesheim einer Darstellung der klugen und törichten Jungfrauen, nämlich an dem Reliquenschrein des hl. Epiphanius auf dem Hochaltar. Auf der Langseite des Schreines ist der Heiland dargestellt auf den Zinnen einer von zwei Türmen flankierten Burg; zu seiner Rechten stehen die fünf klugen Jungfrauen vor der geöffneten Tür in langen faltenreichen Gewändern, den gefüllten Delkrug vor sich haltend, das von einem Nimbus umgebene Haupt in aufrechter Haltung, — zur Linken des Heilands, an der verschlossenen Tür die törichten Jungfrauen in der gleichen Gewandung, das Haupt geneigt und ohne Nimbus, das leere Delgefäß umgekehrt an sich haltend. Der Heiland weist mit der Hand auf die oberhalb der Figuren stehende Schrift: „Quarum lucet opus prudentes quinque venite, Que laudes hominum vanas quesistis abite.“

„Kommet ihr fünf Klugen, deren Werke leuchten, Weichet ihr Törichten, die ihr das eitle Lob der Menschen suchtet.“ Der hl. Epiphanius war Bischof von Pavia; er hatte sich durch seine große Mildtätigkeit, die er in den Kriegszeiten zur Linderung der Not in Pavia ausübte, sehr hervorgetan und bei der Bevölkerung beliebt gemacht, wegen seiner guten Werke ist auch die Parabel von den klugen und törichten Jungfrauen auf der einen Seite des Schreines dargestellt, auf der anderen Seite die Parabel von den Talenten.

Wie die Abbildung zeigt, sind unsere sechs Figuren sämtlich der Köpfe beraubt. Aus der Gewandung mit ihrem Faltenwurf kann man wohl auf eine Arbeit Mitte oder Ende des 15. Jahrhunderts schließen. Die Figuren sind mit einem Untergewand bekleidet, das bei einigen mit einem Gürtel zusammengehalten wird, darüber ein lose gehaltenes ärmellofes Obergewand. Die Figuren waren jedenfalls bemalt, Spuren von der Bemalung sind jedoch nicht mehr bemerkbar.

Die Kirche zum hl. Kreuz in Hildesheim

(Hildesheim, Verlag August Var.)

Im Jahre 1930 feierte die jetzige Pfarrkirche, ehemalige Stiftskirche zum heiligen Kreuz in Hildesheim den Jubeltag ihrer vor 850 Jahren erfolgten Einweihung. Zu diesem denkwürdigen Tage ist mit Unterstützung des Vereins zur Erhaltung der Kunstdenkmäler eine kleine Schrift, verfaßt vom Geheimen Baurat Herzig, erschienen, in der die Entstehung der Kirche und ihr Schicksal im Laufe der 850 Jahre eingehend behandelt wurden. Die kleine im frühromanischen Stile als Pfeilerbasilika erbaute Kirche bietet des Interessanten sehr viel, durch öftere Umbauten ist ihre ursprüngliche Gestalt zur Zeit der Gotik und des Barock sehr verändert. In der Schrift ist die älteste Form der Kirche nach den noch vorhandenen Spuren wieder hergestellt und durch Zeichnungen erläutert. Wir empfehlen das Schriftchen, das durch viele gut ausgeführte Bildtafeln und Lichtbilder erläutert ist und das auch den alten seltenen Kirchenschatz behandelt, allen Freunden der heimatischen Kunst.

Eine Anfrage

Im Jahre 1816 wurde das um 1460 erbaute Ostertor niedergelegt. An diesem Tore waren etwa in Lebensgröße die Standbilder der hl. Maria, Bernward und Godehard angebracht. Beim Abbruch wurden die Standbilder in der „profanierten Bernwardskapelle des Domes“ untergebracht (nach Kraz). Die Bernwardskapelle ist 1842 beim Neubau der Domtürme abgebrochen und dabei die drei Standbilder jedenfalls fortgeschafft und vielleicht in einer benachbarten Kirche des Stiftes aufgestellt?

Wer kann über den Verbleib der Standbilder Aufschluß geben?

Herzig.